



Lectio (Is. 9, 2. 6-7)

Lectio Isaiae prophetæ. Populus qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam : habitantibus in regione umbræ mortis, lux orta est eis. PARVULUS enim NATUS est nobis, et filius datus est nobis, et factus est principatus super umerum ejus : et vocabitur nomen ejus, Admirabilis, consiliarius, Deus, fortis, pater futuri sæculi, princeps pacis. Multiplicabitur ejus imperium, et pacis non erit finis : super solium David, et super regnum eius sedebit : ut confirmet illud, et corroboret in iudicio et justitia, amodo et usque in sempiternum.

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer, Ratgeber, Starker, Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten.

Epistola (Tit. 2, 11-15)

Lectio Epistolæ beati Pauli Apostoli ad Titum. Carissime: Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus, erudiens nos, ut, abnegantes impietatem et sæcularia desideria, sobrie et juste et pie vivamus in hoc sæculo, exspectantes beatam spem et adventum gloriae magni Dei et Salvatoris nostri Jesu Christi: qui dedit semetipsum pro nobis: ut nos redimeret ab omni iniquitate, et mundaret sibi populum acceptabilem, sectatorem bonorum operum. Hæc loquere et exhortare: in Christo Jesu, Domino nostro.

Geliebter! Erschienen ist allen Menschen die Gnade Gottes, unsres Erlösers. Sie lehrt uns, der Gottlosigkeit und den weltlichen Gelüsten zu entsagen, und sittsam, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben. Unterdessen harren wir in seliger Hoffnung auf die Erscheinung [beim Jüngsten Gericht] der Herrlichkeit des großen Gottes, unsres Heilandes Jesus Christus, der Sich selbst für uns hingegeben hat, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen und zu einem Volke zu reinigen, das Ihm wohlgefällig ist und eifrig in guten Werken. So rede und ermahne in Christus Jesus, unsrem Herrn.

I. Die Sinnentleerung des Weihnachtsfestes

Wer als Afrikaner oder Asiat – ob Mohammedaner, Heide oder Buddhist – ein Land West- oder Mitteleuropas zur Weihnachtszeit besucht, mag denken: ein christliches Land, von Christen bewohnt, ein christliches Fest, von christlichen Menschen begangen. Würde er nach dem Sinn dieses Festes fragen, so müßte er jedoch feststellen, daß viele hierauf keine Antwort geben können. Die Weitergabe des Glaubenswissens ist in zahlreichen Familien und Milieus fast ganz abgerissen.

So verkommt unser Christfest zu einem rein kommerziellen Ereignis, das für viele zwar noch einen hohen Gefühlswert besitzt, aber gerade deshalb leicht zu instrumentalisieren ist für die Ankurbelung des Warenkonsums. Hierzu soll uns die Werbung stimulieren. Mit ihren erstaunlich subtilen Methoden bearbeitet sie uns, alles, was uns angeboten wird, als Konsumgut aufzufassen und ohne ausgeprägte Verantwortlichkeit zu genießen. „Genuß ohne Reue“ ist ja ein charakteristisches Schlagwort nicht nur unserer Zeit.

Und noch ein zweites tritt ein: Wo immer der Gefühlsbereich, aus dem Zusammenhang der menschlichen Ganzheit gerissen, überbewertet wird, trifft der Kitsch auf einen bereiteten Boden. Ein Fest ohne bekannten Inhalt gerät fast zwangsläufig zum Kitsch, der uns nicht die Wirklichkeit vermittelt, sondern ein Klischee. Das Schema, das uns vorgesetzt wird, ist einfach und überschaubar: Lichtdekoration, Weihnachtsglöckchen, künstlicher Schnee, Schokolade, Marzipan ... Alles paßt zueinander und wird mit einem glättenden Lack übergossen, mit einer vagabundierenden Gefühlsseligkeit, die, weil sie sich nicht an einen bestimmten Gedanken bindet, keinen festen Ort hat. Kitsch will um jeden Preis gefallen und kann

es sich darum nicht leisten, uns mit der Realität zu konfrontieren, weil die Welt zu kompliziert ist und uns die Vielschichtigkeit nicht behagt. Das Dargestellte wird entweder durch Verkleinerung verniedlicht oder durch Vergrößerung banalisiert. Ein Paradebeispiel für Banalisierung ist der unsägliche „Weihnachtsmann“. Seine anglo-amerikanische Bezeichnung „Santa Claus“ verrät noch etwas von seinem katholischen Ursprung: Er ist eine Mischung aus dem Kinderpatron St. Nikolaus und seinen Begleitern – „Krampus“, „Knecht Ruprecht“, „Hans Muff“, oder wie die regionalen Bezeichnungen lauten –, der sich im Termin vertan hat. Denn, da der Protestantismus in seiner Ablehnung der christlichen Heiligenverehrung die Kinderbescherung vom 6. Dezember auf den Weihnachtstag bzw. dessen Vorabend verlegt hatte, rückte auch der heilige Mann, seiner Identität weitgehend entkleidet, auf das Christfest. Nicht weniger kitschig sind weibliche Rauschengel als Christkindl. Hier erfolgt Vereinfachung und Entwirklichung auf dem Wege der Verniedlichung. Wer könnte hinter dem Rauschengel noch den Jesusknaben entdecken? Kitsch ist in den meisten Fällen nicht „unschuldig“, nicht naiv, sondern berechnend, weil er zielbewußt ist und um die Wirkung seiner Mittel im voraus weiß. Darum ist er so geeignet für die Werbung.

II. Die Erfüllung der alten Verheißungen

Wir suchen Geborgenheit. Aber die Welt, wie sie sich uns bietet, kann sie so nicht vermitteln, wie wir sie ersehnen. Der ungeborgene, verängstigte Mensch sucht Trost. Aber wer kann wirklich trösten? Nicht nur vertrösten, ablenken. Wenn eine substantielle Antwort nicht vernommen wird, dann hält man sich an die überall sich anbietenden Surrogate. Lassen wir uns das Weihnachtsfest durch kommerzialisierten Ersatz nicht zerstören! Denn es enthält eine wirkliche Botschaft, die unsere Realität deutet, einen Sinn im Weltenlauf aufzeigt und dadurch auch uns Trost zu spenden vermag. Echten Trost gibt nie die gleißende Leerformel; sie vermag nur zu narkotisieren, zu besänftigen und die Wunschwelt des Hörers zu bestätigen, wobei in Wirklichkeit alles so bleibt, wie es ist. Wahrer Trost muß eine Antwort auf die Grundfragen des menschlichen Daseins beinhalten, ist immer mit einer Verheißung oder der Erfüllung einer Verheißung verbunden. Um beides – um Verheißung und Erfüllung – geht es am heutigen Feste.

Die Verheißung durchzieht den Alten Bund von den ersten Seiten der Bibel über Abraham und König David bis hin zum greisen Simeon und zur Verkündigung Johannes des Täufers, den frühen Zeugen der Erfüllung. Nach dem Sündenfalle der Stammeltern verhieß Gott den künftigen Sieg über die Schlange (Gen 3, 15). Von seinem Sohne Juda weissagte der Patriarch Jakob: „Nicht weicht das Szepter je von Juda und nie der Herrscherstab von ihm, bis sein Ersehnter kommt, auf den die Völker hören“ (Gen 49, 10). Sowohl die jüdische wie die christliche Überlieferung verstehen diese Aussage vom Messias.

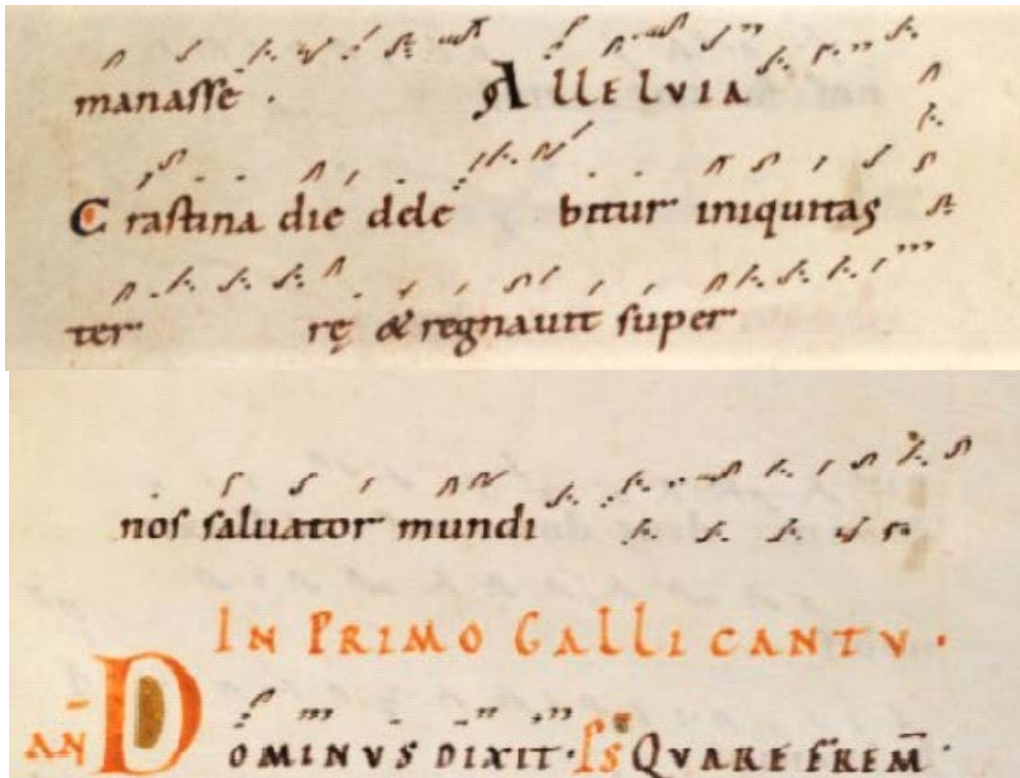
Dem König Achaz von Juda, einem Vorfahr Christi, prophezeit Isaias ein göttliches Wunderzeichen: die Geburt des *Emmanuel* aus der Jungfrau. *Ecce virgo concipiet* – „Sehet, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Emmanuel nennen (Gott mit uns)“ (7, 14). Dieses Kind ist ein Lichtbringer, heißt es

weiter beim Propheten: „Das Volk, das im Finstern wallt, es schaut ein mächtig Licht, und über denen, die im Lande des Todesschattens wohnen, strahlt ein Licht auf. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt – *Parvulus enim natus est nobis, et filius datus est nobis* –; die Herrschaft ruht auf seinen Schultern. Man nennt seinen Namen: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Ewigvater, Friedensfürst. Seine Herrschaft wird sich mehren, und Friede wird ohne Ende sein; auf dem Throne Davids und über dessen Reich wird er herrschen, daß er es festige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis auf ewig“ (9, 1. 5 s.).

Was sich in der prophetischen Schau in Umrissen und Bildern darstellte, das wird im Abstiege des Sohnes Gottes in den Schoß Mariens und in ihrer jungfräulichen Geburt konkrete Wirklichkeit. Das Licht auf den Feldern von Bethlehem, welches die Engel verbreiten, ist ein Zeichen für die Erfüllung jener Verheißung und der jahrhundertelangen Erwartung des Volkes Israel; es deutet an, daß das wahre Licht, das in die Welt kam, um jeden Menschen zu erleuchten (cfr. Jo 1, 9), unter uns ist. *Natus est vobis hodie Salvator*, spricht der Engel zu den Hirten – „Heute ist euch der Heiland geboren, nämlich Christus (der Messias), der Herr, in der Stadt Davids“ (Lc 2, 11). Und wiederum ist von einem Zeichen die Rede: ein Kind in Windeln, jedoch in einer Krippe liegend – ein Hinweis auf die außergewöhnlichen Umstände bei Jesu Geburt. Doch dieser Knabe ist nach den Worten Simeons „ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung (Seines) Volkes Israel“ (Lc 2, 32).

III. Die Sendung des Heilandes

Was dieser Neugeborene für uns und für die Menschheit insgesamt bedeutet, sagt uns auch der hl. Paulus: „Erschienen ist die Gnade Gottes, unseres Heilandes, allen Menschen“ (Tit 2, 11), und weiter: „Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes, ist erschienen. Er hat uns Rettung gebracht nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir vollbrachten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit ...“ (Tit 3, 4 s.). Aus unendlicher Großmut ist der Gottessohn vom Himmel herabgekommen in dieses Exil der aus dem Paradiese verbannten Adamskinder, auf diese Erde, die seit dem Sündenfalle der Stammeltern Disteln und Dornen trägt und mit so manchem Fluche beladen ist, in diese Welt der Gottvergessenheit und des Unfriedens mit all ihren Bosheiten und Verbrechen, mit ihren Krankheiten und Schmerzen, um „Sich selbst für uns (hinzugeben), damit Er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse und uns zu einem reinen Volke mache, das Ihm wohlgefällig ist und sich eifrig zeigt in guten Werken“ (Tit 2, 14). In der Liturgie des Heiligen Abends singt die Kirche: *Crastina die delebitur iniquitas terræ: et regnabit super nos Salvator mundi*¹ – „Morgigen Tags wird die Missetat der Welt getilgt werden, und herrschen wird über uns der Heiland der Welt.“ Die Tilgung der Schuld erfolgt endgültig zwar erst am Kreuz, aber schon beim Eintritt in den Schoß der Jungfrau kam der Sohn Gottes mit dieser Absicht herab, die darum auch die Sendung des Kindes in der Krippe ist. Deshalb verkünden die Engel sogleich in der Nacht Seiner Geburt den Menschen von gutem Willen das Heil, den Frieden, die Versöhnung mit Gott.



Der Heiland der Menschen begleicht all ihre Schuld, von der Sünde Adams bis zur letzten Sünde, die auf dieser Welt noch begangen werden wird und deren Zeitpunkt, Art und Schwere wir noch nicht absehen können, die aber dem Herrn bei Seiner Inkarnation und dem Gang ans Kreuz gegenwärtig war. Seitdem kann jeder, auch der schlimmste Verbrecher gegen die Menschlichkeit, wenn er glaubt und seine Schuld bereut, bei Gott Vergebung finden. Gottes Gnade ist immer größer als jegliche menschliche Missetat. Voraussetzung, um sie zu erlangen, ist nur unser Mittun, die aufrichtige Buße und Bekehrung des Herzens.

Wer diesen Glauben noch nicht hat, mag leicht ratlos bleiben angesichts der Übel in der Welt oder gar verängstigt und verzweifelt an ihr irre werden. Andere, welche diese Hoffnung aus welchem Grund auch immer nicht mehr teilen wollen, flüchten an Weihnachten in die Scheinwelt billiger Surrogate. Der Christtag wird dann säkular und politisch-korrekt zum Winterfest umgedeutet oder altnordisch-heidnisch als Sonnenwend- und Lichterfeier begangen. Warum geben sich so viele Menschen mit dem Ersatz zufrieden, wo sie doch das Echte haben könnten? Für Christen ist der Weihnachtskitsch jener „Kunststoff-Welt“ keinesfalls eine Alternative, sondern hinderlich und schädlich, lenkt er doch vom Kern der Botschaft, der Menschwerdung des Sohnes Gottes, ab in eine vage Gefühlsduselei.

Card. Woelki antwortete dieser Tage der Bild-Zeitung² auf die Frage, ob es ihn ärgere, daß viele Mohammedaner ihre Religion frömmere lebten als Christen:

„Ich habe nichts gegen Menschen, die ihren Glauben ernst nehmen und ihn leben ... Es liegt an uns. Deutschland wird islamischer, je weniger Christen wir sind und je weniger wir christlich leben. Deshalb sollten wir unseren Glauben ernst nehmen, wir sollten Weihnachten ernst nehmen und daraus kein Glühwein- oder Engel-Fest

machen ... Je mehr wir selbst als Christen leben und authentisch sind, desto christlicher bleibt oder wird unsere Gesellschaft.“

„Weihnachten ist ein historisches Ereignis“, sagt der Cardinal, „bei dem Gott in die Welt hinein spricht und zeigt: Ich überlasse den Menschen nicht sich selbst.“

Die Weihnachtsbotschaft hat es wahrlich in sich; sie braucht keine Surrogate, ob Klimakult, Islam oder neuheidnische Verbrämungen einer im Grunde atheistischen Weltsicht, noch benötigt sie unpassenden Zierrat. *Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus* – „Erschienen ist allen Menschen die Gnade Gottes, unseres Heilandes“, das sind Worte von wahrhaft durchschlagender und befreiender Kraft. Im Stalle vor Bethlehems Toren hat sich die Verheißung der Propheten und die Erwartung des alten Bundesvolkes erfüllt. Daß die Freude und der Segen dieses Tages auch eure Herzen ergreifen möge, ist mein Weihnachtswunsch für euch alle. Amen.

1 Ad Laudes, ant. 5 und Allelujavers der Vigilmesse, wenn sie auf einen Sonntag fällt. Die Worte sind angelehnt an das apokryphe 2. (4.) Buch Esdras (16, 53): ... *ecce adhuc pusillum, et tolletur iniquitas a terra et iustitia regnabit in nos.*

2 *Wird Deutschland islamischer, Herr Kardinal?* (22.12.2019):

<https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/weihnachten-woelki-deutschland-wird-islamischer-je-weniger-christlich-wir-leben-66881890.bild.html>

Bildquellen: philosophia-perennis.com (Ausschnitt); Bamberg, Staatsbibliothek lit.7 f. 6v - 7r (Bildschirmphotographie)